№ 52. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 30. April. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

»Das walte Gott!« sprach Ursula, Johann Köppels, Burgemeisters zu Glogau, ehrsame Hausfrau, indem sie die Thür öffnete, und mit mütterlicher Liebe auf die ihr folgende Tochter, Margarethe, blickte, welche seit acht Tagen an den Stadtschreiber Martin Arnold verheirathet war, und jetzt mit ihrer Mutter zum erstenmal die für sie eingerichtete Wohnung betrat. Das Auge des jungen, schön blühenden Weibes flog zum Himmel, während sie aus der Tiefe ihres Herzens seufzte: Herr! segne meinen Tritt. Denn wie innig sie auch ihren Martin liebte, und wie gern sie ihrer neuern Bestimmung entgegen ging — sie hatte mit schwerem Herzen und unter heißen Thränen das väterliche Haus verlassen und wehmuthsvoll von dem Geschäftskreise, in welchem sie dort aufwuchs, sich getrennt.

»Komm, liebe Margarethe!« ermahnte Ursula beim Eintritt in das einfach eingerichtete Wohngemach: »und wende Dich mit Deinem ersten Gedanken an Gott, daß er Dir Kraft gebe zur Erfüllung Deiner Pflichten, und Muth zum Kampf in der Prüfung. Dein neuer Beruf beginnt in einer bösen Zeit.«

Beide knieten an dem, von flammenden Kerzen beleuchteten Hausaltar nieder, und flehten in stillen Gebeten um den Segen des Himmels. Dann erhob Margarethe ihre Hände, und ergoß ihr volles Herz in dem Seufzer: »Verlaß mich nicht! Eile mir beizustehen, Herr, meine Hülfe.«

Jetzt erhob sich die Mutter, schloß die tiefbewegte Tochter in ihre Arme und tröstete: »Er wird Dir geben, was Dein Herz wünscht.«

»O er hat mir viel gegeben!« rief die Dankbare. »Mutter! daß ich glücklich bin, dank' ich nächst Gott Dir und meinem Vater.« Und sie weinte lange an ihrem Halse, während sie Ursula mit einem frommen Spruch segnete.

»Mir ist so bang ums Herz,« sprach die Mutter nach einer Weile, als sich beide dem Altare gegenüber setzten. »Ach wenn es nur nicht wahr würde, was ein frommer Mann vor einiger Zeit von dem zerbrochnen Pfeiler in der Pfarrkirche, dem drei Gewölbe nachstürzten, prophezeihete. Allgemein ängstigt man sich mit dem Gedanken, der Stadt drohe ein großes Unglück. Der Vater sieht seit einigen Wochen so bekümmert aus, als trage er etwas Schweres auf seinem Herzen. Wenn jenes Ereigniß nur nicht seinen Tod bedeutet!« Die ängstliche Besorgniß preßte aus ihrem Auge eine Thräne.

»Liebe Mutter,« erwiderte Margarethe: »Martin sagt immer, nur die abergläubische Furcht finde in solchen Dingen eine böse Vorbedeutung. Er weiß von vielen Prophezeihungen, die alle nicht in Erfüllung gingen, und darum behauptet er in allem Ernst, es sei ein böser Zufall, wenn die Umstände so zusammentreffen, daß die Ehre des Propheten gerettet wird.«

»Martin ist ein ungläubiger Thomas,« versetzte Ursula. »Gebe Gott, daß nicht an ihm eine bösere Vorbedeutung in Erfüllung geht. O meine Tochter! ich zögerte so lange mit meiner Einwilligung zu Deiner Verbindung, weil ich zitterte vor dem bösen Verhängniß, das Deinem Manne zu drohen schien. Nur Deinem Vater, der ebenfalls an keine Vorbedeutungen glaubt, hast Du's zu danken, daß Du jetzt ein glückliches Weib bist.«

»Mutter! was weißt Du? fragte Margarethe bestürzt und sichtbarlich erbleichend. O verheimliche mir nicht länger die Sorge, mit der die Vorbedeutung Dein Herz beunruhigt.«

»Wohl möcht' ich Dir lieber das Geheimniß verschweigen,« erwiderte die Mutter, und trocknete eine hervorstürzende Kummerthräne. »Aber Gott ist ja gütig, und seine Macht kann das drohende Unglück wenden.«

»Weiß Martin um diese Sache?« forschte Margarethe unter bangem Herzklopfen, worauf die Mutter durch eine verneinende Bewegung des Hauptes beantwortete. »O dann sage mir, was ihm verborgen blieb. Oft sind solche Andeutungen eine Warnung zu unserm Besten. Vielleicht vermag ich's, das Unglück zur rechten Zeit von ihm abzuwenden.«

»Martins Mutter, mit mir in gleichem Alter,« erwiderte Ursula nach einigem Zögern, »war meine innigste Freundin, und ich hielt immer an ihr mit einem treuen Herzen. Sie verlangte meinen Beistand, als ihre Stunde kam, daß sie gebären sollte. Vom Morgen bis in die Nacht dauerte der harte Kampf, so daß ich glaubte, sie würde vor heftigen Schmerzen den Geist aufgeben. Da ging ich hinaus unter den freien Himmel, badete mein Angesicht in Thränen, und seufzte um Hülfe und Errettung. Und als ich meine Augen aufhob, erblickte ich — o Gott! wenn ich mich getäuscht hätte! — ein feuriges Schwert. Mich ergriff ein schauderndes Entsetzen, und auf die Kniee sinkend, schrie ich um Erbarmen und um Abwendung des schrecklichen Unglücks, mit dem dies Zeichen dem Kinde das geboren werden sollte, drohte. Plötzlich erlosch die flammende Erscheinung, und an ihrer Stelle ergoß sich ein rother Strom des Lichts, der augenblicklich spurlos verschwand. Noch schaudere ich, wenn ich daran gedenke. An allen Gliedern zitternd, wankte ich zurück ins Gemach. Ach, meine Tochter! — Martin hatte eben das Licht der Welt erblickt.«

»Entsetzlich!« rief Margarethe und verbarg unter heftigem Schluchzen ihr Angesicht. »Martin! Martin! zu welchem Opfer bist Du erwählt!«

»Zage nicht, mein Kind!« tröstete die mit ihr weinende Mutter. »Gott kann das Unglück wenden. Ich hab' alles gethan, Deinen Martin mit dem Himmel zu versöhnen. Täglich ließ ich bei den schwarzen Mönchen für ihn beten, und bis zu seinem zwanzigsten Jahre ernährte ich in der Kirche der Nonnen, dem heiligen Martin zu Ehren, die Flamme einer Lampe, und flehete dort täglich für den Jüngling um gnädiges Erbarmen. So rieth mir ein Mönch, der ein sehr erfahrner Astronomantikus war, und die Mittel kannte, durch deren Gebrauch das Unglück, das die Sterne andeuten, abgewendet wird.«

»Mutter!« seufzte Margarethe, »Du tröstest mich vielleicht mit leerer Hoffnung. Martin! auch bei dem schrecklichsten Geschick will ich nicht von Dir lassen. Ich bin Dein bis in den Tod.«

»Der Knabe hatte das dritte Jahr erreicht,« fuhr Ursula fort: »als unsre Stadt von einer Pest, die seinen Eltern den Tod gab, heimgesucht wurde. Mein Haus war wüste und leer, denn meine Kinder waren gestorben. Freudig nahm ich das verlassne Büblein, als ein theures Vermächtniß, in meine Arme, und pflegte und erzog es mit mütterlicher Liebe. Darauf segnete mich der Höchste und schenkte mir meine liebe Margarethe und meine fröhliche Brigitte. Dein Vater erzog mit aller Sorgfalt den kleinen Martin, und freute sich immer seines hellleuchtenden Auges und seines fröhlichen Sinnes. Er soll eine Stütze der Stadt werden, sagte er oft, und deshalb ließ er ihn in der Schreibekunst und in der lateinischen Sprache unterrichten, machte ihn auch bekannt mit den Rechten geistlicher und weltlicher Herren und mit den Privilegien der Stadt. Oft, wenn ich mein, um den Jüngling bekümmertes Herz vor Köppeln ausschüttete, schalt er mich häufig wegen meiner thörichten Befürchtungen. Martin, sprach er oft, giebt mir durch sein frommes Gemüth Bürgschaft, daß er mit keiner bösen That den Tod der Schande über sich bringen wird. Er müßte denn berufen sein, als ein Märtyrer der Tugend zu fallen. Dann segne ich ihn. Denn für eine gute Sache das Leben opfern, das achte ich für ein großes Glück. So tröstete er mich immer. Als Martin seine frohen Hoffnungen erfüllte, und einen unbestechlichen Sinn für Rechtschaffenheit und Tugend zeigte, als der Vater später seine Neigung zu Dir, und Deine Liebe, mit der Du derselben entgegen kammst, bemerkte, da erwählte er ihn mit Freuden zu seinem Eidam, wie dringend ich ihn auch bat, die Flamme, die in eurem Herzen aufloderte, bei Zeiten zu unterdrücken. Meiner Margarethe Glück ist mir durch ihn gewiß, versicherte er. Das Uebrige bleibt dem Himmel befohlen.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Es konnte nicht anders kommen.

Ei, ei, wie ist doch die vormalige Jungfer Ysopia Siebenplatz thöricht gewesen, daß sie sich selbst ohne Ursach die Wahl eines Freiers schwierig gemacht hat; denn sie ging damit viel zu subtil zu Werke: indem sie ihre geistigen und körperlichen Vorzüge gar zu hoch anschlug, um sie mit leichtem Spiel in den Kauf zu geben. Bedenke lieber Leser, sie spielte sogar Klavier und hatte ein apfelrundes Mignongesicht mit einem allerliebsten Näschen. Sie hat mehrere ältere Schwestern, bei denen der Zahn der Zeit, sich trotz ihres strengen Jungferordens geltend gemacht hat. Denn auch sie trieben ihre Peinlichkeiten in der Wahl so lange, bis sie sitzen blieben, so daß sie noch jetzt, durch ihren dermaligen Anblick die Liebesgötter verscheuchen und Amorbens am Fenster sitzend, verschmachten. Nach den Prinzipien ihrer Vorgängerinnen sich richtend, theilte Jungfer Ysopia mannigfache Körbe und Kiepen aus, aber nichts desto weniger glaubte sie, daß ihre oben schon bemerkten Eigenschaften sie an den Mann bringen müßten.

Nachdem sie mehreren anständigen Freiern den Laufpaß ertheilt hatte, weil keiner von diesen Herrn einen Titel nachweisen konnte, fiel ihr endlich das Glück der Bekanntschaft des Laboratorien-Vorstehers Pillenwurm zu, der ohne ernstliche Absichten sich eine geraume Zeit mit der holden Ysopia führte oder vielmehr schleppte. Sie folgte ihm sogar auf seinen Geschäfts- und Besuchsreisen, und bestürmte ihn fortwährend mit Ansetzung eines Heirathstermins, den Herr Pillenwurm mehreremale prolongirte, bis er sich genöthigt sah eingedenk des Schicksals seiner Vorgänger, das er zu rächen sich berufen fühlte, die angesponnene Bekanntschaft gänzlich abzuschneiden. War nun wirklich noch Jemand vorhanden, in welchem eine Neigung für Ysopia aufstieg, so stieß man sich doch an jenes Verhältniß und tödtete den aufglimmenden Funken.

Jetzt blieb unserer Mamsell nichts weiter übrig, als ihr Netz in das Fest der Handwerker zu werfen, und trotz dem daß eine Anzahl junger Handwerker, wohl überlegend, daß die junge Dame für ihren Stand nicht passe, nach flüchtigen Annäherungen sich wieder zurückzogen, so gelang es ihr endlich dennoch mit knapper Noth einen honetten Kittvertilger aufzugabeln, in dessen Verstandeskasten kein Fenster angebracht ist, ein Umstand, den sie trefflich zu benutzen weiß. Noch gar nicht lange ist sie mit diesem verheirathet, dessen ungeachtet fühlt sie sich in ihrem Ehestande einsamer als jemals, weil sie wohl einsieht, daß sie sich nur einen Mann genommen hat, um nicht als Jungfer zu der bekannten Kreis-Eskortirung verdammt zu werden — ein Mann mit dem sie nach ihrem eigenen Ausdrucke keinen Staat weiter machen kann. Aus diesem Grunde redet sie ihm fleißig zu, sich in einer kleinen Stadt niederzulassen, weil dort öfters noch, der Pilz die Rolle der Kokospalme spielen kann.

Dies wäre denn auch der beste Rath.
Drum beherzigt ihr Schönen.
Nach langer Wahl
Folgt Pein und Qual.

Nützliches für's Haus.

Die Kunst, Flecken aus Zeugen und Kleidern zu bringen.

a) Fettflecken.

Man kann sie oft schon durch einen Grad von Wärme vertilgen, welche das Fett verflüchtigt. Man braucht nämlich bloß mit einem heißen Bügeleisen behutsam über einem Stücke Löschpapier hin und her zu streichen, das man auf den Fettflecken gelegt hat. Beschabt man einen Fettflecken mit trockenem Thon oder mit Walkerde, und hält man in einem blechenen Löffel glühende Kohlen darüber, so zieht sich das Fett in den Thon hineien. Man klopft den Thon aus dem Zeuge heraus, schabt frischen darauf und wiederholt die vorige Operation noch einigemal, bis der Flecken ganz verschwunden ist. Man kann aber auch den Thon mit Wasser zu einem Brei machen und diesen in den Flecken hineinreiben. Ist der Thon trocken geworden, so klopfe man ihn aus, und wiederholt dieselbe Operation noch einigemal.

Auch folgendes Mittel zur Tilgung der Fettflecken aus Zeugen ist gut. Man bestreicht den Flecken mit dem Gelben von einem Ei, legt eine Serviette oder ein anderes weißes Tuch darüber, nimmt so heißes Wasser in die Hand, als man es nur leiden kann, und läßt es in das Tuch und in das ganze Zeug stark einziehen. Alsdann reibt man es einen Augenblick tüchtig durch und wiederholt die Operation zwei bis 3 mal, wobei man immer wieder neues heißes Wasser nimmt. So wird der Flecken bald herausgehn. Dieselbe Stelle hat man hernach nur noch mit heißem Wasser auszuwaschen. Zuletzt trocknet man das Zeug im Schatten.

Röstet man Kochsalz in einem neuen Tigel, und bestreut man damit den Flecken, legt man dann Löschpapier darauf, und fährt mit einem heißen Bügeleisen behutsam darüber weg, so zieht sich das Fett aus dem Zeuge in das Salz und Löschpapier.

Theerflecken, Wagenschmierflecken, Schuhwichsflecken ꝛc.

tilgt man auf folgende Art. Man streicht etwas Eierdotter darauf, läßt denselben beinah trocken werden, und reibt ihn hernach mit lauem Wasser ab. Diese Operation wiederholt man so oft, bis der Flecken verschwunden ist. Man kann einen solchen Flecken aber auch mit Baumöl, ungesalzner Butter oder Spiköl bestreichen, und hernach mit weißem Flanell zwischen den Fingern etlichemal abreiben. Dadurch wird der Flecken zuletzt ein bloßer Fettflecken, den man auf die obenbeschriebene Weise mit Thon herausbring. Aus seidenen Zeugen lassen sich Firnißflecken, Flecken von Oelfarben und Flecken von ähnlichen klebrigten Materien überhaupt dadurch am leichtesten wegbringen, daß man sie vermöge eines leinenen Tuchs etlichemal mit Terpentinöl überstreicht, dessen Geruch bald hinterher wieder verschwindet.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

Allgemeine wohlthätige Anstalten.

Die Kuh'schen Stiftungen.

Im Jahre 1798 machte der Banquier Daniel Kuh zum Andenken an seine Eltern folgende Stiftungen:

1) Er setzte für einen Arzt 150 Gulden jährlich aus, der auf Verlangen die kranken, armen Juden außer dem jüdischen Hospitalarzte pflege, und dessignirte noch 75 Gulden jährlich zur Verabreichung der Arznei, Kleidung und sonst nöthigen Bedürfnisse des Kranken.

2) Zur Vertheilung unter die Armen setzte er jährlich 250 Gulden und eben so viel zum Ankauf von Holz für die Armen aus, und zwar so, daß von beiden Legaten 150 die jüdischen, und 100 die christlichen Armen empfangen sollten. Die erste Summe wird am 24. Mai, die andere am 14. December jedes Jahrs vertheilt.

3) Dem Krankenhospital zu Allerheiligen vermachte er jährlich 100 Gulden zum Besten der genesenen Kranken; gewiß eine schöne Idee, durch welche den Empfängern nach wiedererhaltener Gesundheit auch die nöthigen Subsistenzmittel nicht fehlen.

4) Ein jährliches Legat von 75 Gulden, für eine verarmte jüdische Familie, um ihr wieder aufzuhelfen. — Es wird am 24. Mai ausgetheilt.

Die zweite Kuh'sche Stiftung, herrührend von den Erben des am 19. Oktober 1801 gestorbenen Kaufmanns Zacharias Kuh. — Es deponirten am 2. März 1804 dieselben (die Wittwe Kuh's, Sara Kuh, geb. Beer, der Kaufmann E. G. Kuh, der Kaufmann Friedr. Wilhelm Kuh, die verehlichte Kaufmann Auguste Kuh, geb. Kuh, die verwittwete Kaufmann Heymann und die verehl. Kaufmann L. Kuh,) 10000 Thl. in schlesischen Pfandbriefen, um jährlich vom 19. Oktober 400 Thl. Zinsen an Nothleidende aller Confessionen, in drei Klassen vertheilen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gebrüder Graffina.

Die athletischen Künstler, Gebrüder Graffina aus dem weltbekannten Franconischen Circus in Paris haben am Donnerstage ihre Vorstellungen in einer nett hergerichteten Bude begonnen, und den bedeutenden Ruf, der ihnen vorangeht, gerechtfertigt. Beim ästhetischen Geschmacke wollen allerdings Athleten nicht recht zusagen, allein mit den Produktionen dieses Künstlerpaares ist es eine andre Sache: die Leichtigkeit und Grazie, mit welcher sie verrichtet werden, benehmen ihnen alles Grauenerregende und hinterlassen nur einen wohlthuenden Eindruck. Wir haben in diesem Genre niemals etwas Vollkommneres gesehen, und es ist ein Vergnügen beide kräftige schöne Gestalten mit einander wetteifern zu sehen. Die Balancements auf der Leiter mit der Eisenstange, die academischen Stellungen u. s. w. lassen eben sowohl die vollendetste Gymnastik, als eine an's Unglaubliche grenzende Muskelkraft wahrnehmen: die Scene des Frühstücks, wo Herr Graffina sen. auf einer Flasche mit dem Kopfe stehend, ißt, trinkt und raucht, gränzt an's Unmögliche und wird doch mit vieler Leichtigkeit ausgeführt. Es ist bei diesen Künstlern keine Taschenspielerei und Charlatanerie, wir sehen mit unsern gesunden Augen, wie die kräftig ausgebildete Muskulatur arbeitet und das Unglaubliche möglich macht. Indem wir uns über diese Künstler, einen zweiten größern Artikel vorbehalten, zu dem es uns heut an Zeit gebricht, bemerken wir nur noch daß das Haus heut zwar nur spärlich besetzt, der Beifall an den Leistungen der Graffinas aber ungetheilt ein allgemeiner war. Mögen obige Zeilen vorläufig dazu dienen, auf diese Künstler aufmerksam zu machen.

— r.

. Wie der 2. Mai von denen, welche vor 29 Jahren freiwillig fürs Vaterland das Schwert ergriffen, gefeiert wird, so wird auch zur Erinnerung dieses Tages die 18. Grenadier Compagnie der Bürger ein heiteres Fest begehen. Der Johannes-Verein derselben hält an diesem Tage sein erstes Prämienschießen, welchem ein frohes, bürgerliches Mittagmahl folgen wird. Die feierliche Einführung des Schützenkönigs wird dies Bürgerfest beschließen, auf das wir hier vorläufig aufmerksam machen.

—d.

. Wohin jetzt das Auge blickt, trifft es auf Neubauten. Fast jede Straße hat deren aufzuweisen, am Meisten aber beobachtet man die Baulust der Breslauer in der dem Oberschlesischen Bahnhofe zunächst gelegenen Straßen. In der Altstadt werden vielfach alte Häuser niedergerissen, um sich in neuer Jugendfrische wieder zu erheben; unter ihnen befindet sich auch eins der ältesten Bierhäuser; welches das ominöse Wahrzeichen »zum Saukopf« führte; und gewiß wird binnen Jahr und Tag durch den Neubau die Schuhbrücke eine ganz neue Zierde erhalten haben. Vor dem Oderthore hat der Tanzsaal zur goldenen Krone gleichfalls sein Haupt der Alles ungestaltenden Zeit beugen müssen; er wird umgebaut, und in ein einfaches Gasthaus verwandelt. — Auf der Rosenthaler Straße soll binnen Kurzen der Grundstein zu einer großartigen, englischen Bierbrauerei gelegt werden, und auf der Feldgasse ist man beschäftigt, den Grund zu dem neuen evangelischen Schullehrer Semminar zu graben.

. Auch in den kleinern Gassen der Stadt zeigt sich Sinn für Verschönerung. So läßt der Besitzer des Hauses Nr. 10 und 11 der kleinen Groschengasse den Bürgersteig vor seinem Hause mit Granitplatten belegen; nachdem dasselbe schon mehrere Hauswirthe dieser Nebengasse gethan haben.

Welt-Begebenheiten.

. „Es ist nicht wahr, was die Aerzte sagen, daß ein Ei und ein Glas Wein einen Menschen 24 Stunden lang erhalten kann," — sagte Einer, der eben aus einem Weinkeller taumelte, — „ich habe 16 Eier gegessen und einige 30 Gläser Wein getrunken, und habe alle mögliche Mühe, mich auch nur einen Augenblick aufrecht zu erhalten."

. Als Jemand bei Friedrich II., wegen übler Nachrede beschuldigt wurde, antwortete der König: „Wären es Tausende, so würde ich ihnen sofort den Krieg erklären; aber gegen den Einen vermag ich nichts auszurichten.

Uebersicht der am 1. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Crüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Sen. Krause.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½2 U.
St. Mar. Magd.	Consf.-R. Fischer, 9 U.	D. Schmeidler, ½2U.
St. Bernhardin.	Diak. Dietrich, 9 U.	G.-Sbst. Hesse, 2 U.
Hofkirche.	Const.-R. Falk 9 U.	Past. Schilling, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.-G.	Eccl. Eduard, ½8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.-G.	Pr. Menzel, ½10 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorff, 9 U.	Derselbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½9 U.	
St. Salvator.	Mt.-Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½1
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Cur. Hoffmann 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Kapl. Pantke, Amtspr. Pfar. Weiß, 9. U.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr. Cur. Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Cap. Lange, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Curatus Görlich, 2 Uhr
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Kapl. Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 24. April: d. Haushälter E. Fiedler T. — d. Schneiderges. B. Schindler T.

Bei St. Matthias. Den 20. April: d. Buchbindermstr. J. Kratz T. — Den 24.: d. Unteroffiz. 11. Inf. Reg. A. Michaelis T. — d. Unteroffiz. 11. Inf. Reg. A. Kirchner S.

Bei St. Adalbert. Den 24. April: d. Kaufmann F. Karuth T. — d. Zollaufseher Schwermer T. — 1 unehl. T.

Bei St. Dorothea. Den 24. April: 1 unehl. S.

In der Kreuzkirche. Den 24 April: d. Maurerges. W. Kirsch T. — d. Bäckerges. C. Himmelsbach S.

Bei St. Corpus Christi. Den 24. April: d. Tagarbeiter J. Barowski in Neudorf S. — d. Tagarb. A. Bunke T.

Bei St. Michael. Den 17. April: 1. unehl. T. — Den 18.: d. Schneider C. Staar S. — Den 20.: d. Marqueur C. Brennig S. — Den 24.: d. Glasermstr. R. Schmidt S. — d. Königl. Amtsblatt-Rendantsteur-Assienten F. Armann S.

Bei St. Mauritius. Den 20. April: d. Schneider G. Linke S. — Den 24.: d. Korbmacher C. Riedel S. — d. Arbeitsmann F. Pätzold T.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 25. April: d. Drechslerges. C. Hanker mit Igfr. A. Krautwurst.

Bei St Matthias. Den 24. April: d. Königl. Magazin-Aufseher G. Reich mit Igfr. D. Vielgraf.

Bei St. Adalbert. Den 25. April: d. Schuhmacher Scholz mit Igfr. B. Ostritz.

Bei St. Dorothea. Den 19. April: d. Unteroffiz. 10. Inftr. Reg. 5. Comp. C. Schwittala mit Igfr. M. Eislirgen. — Den 24.: d. herrschaftl. Kutscher M. Haschke mit M. König.

In der Kreuzkirche. Den 24. April: d. Inwohner C. Czaja mit Igfr. J. Geppert.

Bei St. Michael. Den 25. April: d. Müller A. Kronzel mit Jungfer H. Gaubitz — d. Papiermacher H. Beckmann mit Igfr. H. Mende.

Bei St. Mauritius. Den 24. April: d. Kutscher im Barmherzigen-Brüder-Kloster H. Göbel mit Igfr. M. Wilden. der Kattundrucker J. Müller mit H. Schöpen.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 30. April, zum zweitenmale: „Der Schutzgeist." Allegorisch-pantomimisches Divertissement mit Maschinerien und Verwandlungen in 1 Akt vom Balletmeister **Eduard Helmke.** Musik von **August Unverricht.** Vorher: „Der leichtsinnige Lügner." Lustspiel in 3 Akten von Schmidt.

Vermischte Anzeigen.

Concert.

Künftigen Sonntag findet das erste Concert in meinem Garten statt, bei ungünstiger Witterung im Saale, wozu um recht zahlreichen Besuch bittet

Casperke,
Matthiasstraße Nr. 81.

Während des Sommers kein Entrée

Großes Garten-Concert,

den 1. Mai, wozu ergebenst einladet

Mentzel,
Kaffetier.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben,** Sonnabend den 30. April, ladet ergebenst ein

Häuert Schenkwirth,
Frankfurt an der Oder, **Langegasse** vor dem Nikolaithor.

Castarica-Caffee,

das Pfund 8 Sgr.,

von noch besserem Geschmack als ächter Mocca-Caffee, empfiehlt:

C. F. Rettig,
Oder-Strasse Nr. 24, 3 Präzeln.

Weißen Schellack,

f. orangen und braunen Schellack, 90proc. Spiritus, fertige Politur, Leinöl, Firniß rc. empfiehlt billigst:

J. Cuhnow, gold. Radegasse Nr. 2.

Die Klafter 2mal gesägtes Buchenholz kostet mit Fuhre, Trinkgeld und Zoll 8 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf.; Eichenholz 7 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf.; Birkenholz 7 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf.; Erlenholz 7 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf.; Kiefernholz 6 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. Holzplatz, Salzstr. Nr. 5; über der 2. Oderthorbrücke gleich links.

Doch kann dieser Preis nur bis Ende Mai 1842, so billig gestellt werden, nach dieser Zeit tritt jedenfalls ein höherer ein.

Zu vermiethen

ist **großer Graben Nr. 23** im ersten Stock eine Wohnung mit Stube und Kammer nebst Beigelaß, und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere bei der Wirthin.

Eine meublirte Stube

nebst Kabinet, elegant ausgestattet, ist mit **Garten-Benutzung** zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres **Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1.** par terre.

Die Herrn Kleinholzhändler finden, in der Salzstraße Nr. 5, über die 2te Oder-Thorbrücke gleich links, ganz trocknes starkscheitiges Kieferleibholz 1ter Klasse zu sehr billigen Preisen.

Marquardt's Spielschule,

Taschenstraße Nr. 20, par terre rechts, nimmt zum Mai noch Kinder auf.

Alte Mauer-Ziegeln,

sowohl ganze als auch halbe, desgleichen Dach- und Hohlziegeln sind zu verkaufen Kupferschmiedestraße und Schuhbrücken-Ecke.

Wegen Mangel an Raum sind 2 Kuhziegen, die eine tragend, die andere neu milchend, baldigst zu verkaufen. Näheres

kl. Groschengasse Nr. 15,
beim Hauswirth.

Ein Gemüse- und Obst-Garten ganz nahe an Breslau ist sogleich wohlfeil zu verpachten, das Nähere bei Hübner & Sohn, Ring Nr. 32.

Offene Schlafstelle

ist für einen Herrn zu finden **Ketzerberg Nr. 1,** bei Frischauf.

Ein gebildeter **Knabe,** welcher Uhrmacher lernen will, findet eine Stelle beim Uhrmacher

Pfennig.
Ohlauerstraße Nr. 52.

Ein **Knabe** kann als Barbierlehrling bald eintreten bei

J. König,
Matthiasstr. Nr. 89.

Anzeige.

Eben ist in **zweiter Auflage** erschienen, und beim **Verfasser** (kleine Groschengasse Nr. 15), in der **H. Richterschen** Buchhandlung, Albrechtsstr. Nr. 11, und in der **Güntherschen** Buchdruckerei (Grüne-Baumbrücke Nr. 2) zu haben:

Die Breslauer
auf der Hundsfelder Messe.
Humoristisches Volksbild
von
Gustav Roland.
Preis 1 Sgr.

Die neuesten Sommer-Rock- und Beinkleider-Zeuge,

so wie **Piquée-Westen** in den schönsten Dessins, empfiehlt zu billigen Preisen die Leinwand-Handlung von

F. W. Klose,
Blücherplatz Nr. 1.

Eine kolossale Stockpresse

steht wegen Mangel an Raum **äußerst billig** zu verkaufen. Näheres beim Buchbinder **R. Stahl,** Junkernstraße Nr. 5.

Maschinendruck von Heinrich Richter Albrechtstraße Nr. 11.